Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachlaß nach besonderer Preisliste / Offertgebühren 50 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe - Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer. Rönsahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 67 — Dienstag, den 20. Lenzmond (März) 1934 — 33. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Ehrliches Spiel!

Die neue deutsche Antwortnote an Frankreich geht in ihrer Reichweite erheblich über den Rahmen dessen hinaus, was ein jahrelanger Notenwechsel zwischen den europäischen Staaten bisher in der Abrüstungsfrage an greifbaren Ereignissen gezeitigt hat. In sehr würdiger und angesichts der endlosen französischen Verschleppungspolitik überaus maßvoller Sprache wird Deutschlands wohlberechtigter Anspruch auf den Rang und die Stellung eines Staates von uneingeschränkter Souveränität noch einmal dargestellt, wird darüber hinaus aber auch in einem einzigen Satz die entscheidende Tatsache ausgesprochen: „Daß für Deutschland unter keinen Umständen mehr ein Rüstungsstand, wie er im Versailler Vertrag festgelegt wurde, in Betracht kommen kann, ist eine von allen Staaten anerkannte Tatsache."

Der Satz faßt in grundsätzlicher Form alles zusammen, was in den vorangegangenen Ausführungen der Denkschrift zum Thema Rüstungen gesagt wird, und er betont ausdrücklich: „... unter keinen Umständen", soll heißen: es muß nun ein Ende haben mit dem Zustand, der durch die Wehrlosigkeit Deutschlands und durch die hemmungslose Aufrüstung der anderen gekennzeichnet ist. Deutschland kann diese grundlegende Forderung mit um so mehr Recht stellen, als es ja seinerseits nicht über die Forderung der eigenen Aufrüstung dazu gekommen ist, sondern mit einer schier unendlichen Geduld einen praktischen Vorschlag nach dem anderen zur Abrüstung gemacht hat und dabei schon seit dem Jahre 1919 mit dem Beispiel der Vorleistung vorangegangen ist.

Mit dieser inneren Berechtigung seiner Forderung beschäftigt sich Deutschlands Denkschrift im größten Teil seiner Darlegungen. Es verweist dabei mit nachdrücklicher Betonung u. a. auf den mit Polen abgeschlossenen zehnjährigen Vertrag, einen der ernstesten Friedensbeweise des jungen Reiches; es verweist ferner darauf, daß das Abkommen von Locarno nach wie vor besteht; ja, es will sogar über die Völkerbundsfrage mit sich reden lassen, selbstverständlich erst nach Bereinigung der Abrüstungsfrage, und es erinnert noch einmal in sehr deutlicher Form an seine Bereitwilligkeit, einer internationalen Kontrolle der Rüstungen zuzustimmen, natürlich unter der Voraussetzung der Allgemeingültigkeit dieser Kontrolle, die überdies „möglichst wirksam" gestaltet werden solle.

Aber da liegt der Hund für Frankreich eben begraben! Erinnern wir uns doch, Freunde: hat nicht gerade Frankreich jahraus jahrein die Kontrolle als eine unerläßliche Bedingung für seine (von Gott weiß wem bedrohte) Sicherheit hingestellt? Hat es nicht um so schärfer alle diese Jahre hindurch auf der Kontrolle bestanden, je mehr Deutschland sie wegen ihrer von Frankreich beabsichtigten Einseitigkeit ablehnen mußte? Und nun, da Deutschland eben diese Kontrollforderung sich zu eigen gemacht hat — da will das störrische Kind an der Seine plötzlich nicht mehr?

In der Tat, es hat seine guten Gründe. Denn wie kommt dieses Deutschland auch dazu, die nur für dieses entwaffnete Land gedachte Kontrolle auch auf alle anderen ausdehnen zu wollen? Ausgeschlossen! Wo wollten wir da hinkommen, sagen die Herren in Paris, wenn internationale Kontrollkommissionen es hier bei uns in Frankreich genau so treiben wollten, wie wir es selbst zu den herrlichen Zeiten der Interalliierten Militärkommission in Deutschland getrieben haben! Will man etwa vor aller Welt durch eine solche allgemein gültige Kontrolle feststellen, daß die deutschen politischen Organisationen militärisch wertlos sind und daß demgegenüber in Frankreich die militärische Ausbildung durch aktive Offiziere und Unteroffiziere schon bei den Schulkindern beginnt? Muß man es denn durchaus erst noch an die große Glocke hängen, daß Deutschland mit seiner zwölfjährig dienenden Reichswehr so gut wie gar keine Reserven hat, wir Franzosen dagegen 4,5 Millionen Mann bestens ausgerüsteter Reserven jederzeit sofort greifbar haben, von den weiteren Millionen farbiger Truppen in unseren Kolonien ganz zu schweigen! Will man vielleicht durch diese Kontrolle noch ausdrücklich allen Leuten klarmachen, daß wir schon jetzt 45 000 Mann farbiger Truppen ständig einsatzbereit in Frankreich stehen haben, und zwar im Gebiet unserer riesigen Angriffsfestungen an der deutschen Grenze? Und sollen es schließlich diese Kontrollkommissionen in amtlicher Form ausposaunen, daß wir diese ganzen vierzehn Jahre hindurch, die laut Versailler Vertrag und laut Völkerbundssatzung der Abrüstung gehören sollten, dazu benutzt haben, um mit den ungeheuerlichsten Mitteln der Weltgeschichte uns die Möglichkeit eines Großangriffs auf Deutschland in jedem Augenblick zu sichern?

So denkt man in Paris heute über die Kontrollfrage, die bisher das A und O aller französischen Noten und Reden war und die nun von Frankreich plötzlich wie die Pest gemieden wird, seitdem Deutschland in seinem guten Gewissen sie selbst fordert! Die Haltung Frankreichs in der Kontrollfrage ist nur ein Beispiel für viele. Mit Recht verweist die deutsche Denkschrift am Schluß darauf, daß alle Voraussetzungen für eine Verständigung an sich gegeben sind und daß es nur an Frankreich liegt, sich zur tatsächlichen Verständigung zu entschließen.

Aber — und das ist natürlich der springende Punkt in der ganzen Debatte — hat denn Frankreich überhaupt den Willen zur Verständigung mit Deutschland? Seit fünfzehn Jahren behauptet Frankreich, es arbeite wie kein anderes Land an der Sicherung des Friedens, und seit fünfzehn Jahren sabotiert das gleiche Frankreich wie kein anderes Land das wahre Friedenswerk der Abrüstung! Frankreich selbst ist es, das endlich zu zeigen hat, ob es nicht nur offizielle Redensarten vom Frieden macht, sondern von der Phrase und von der Heuchelei zur Mitarbeit an der wirklichen Befriedung Europas überzugehen bereit ist. Frankreichs törichte Einbildung, als ob Deutschland sich ewig wehrlos halten ließe, hat noch am Sonntag Mussolini in fast sarkastischem Ton als sinnlos abgetan. Er bestätigte damit den entscheidenden Satz aus der deutschen Denkschrift, daß die durch Versailles geschaffene Wehrlosigkeit Deutschlands unter keinen Umständen mehr in Betracht kommen kann.

P. A. R.

Staatsakt auf der Baustelle

Das Zeichen zum Kampf.

Nun sind die letzten Vorbereitungen getroffen. Deutschland steht gerüstet, aufmarschiert hinter seinem erwählten Führer. Morgen wird er das Signal geben. Dann tritt ein ganzes Volk an wie ein Mann, geht ein zweites Mal in die Schlacht, die nichts gemein hat mit kriegerischer Zerstörung, um so mehr aber mit friedlichem Aufbau. Dieser 21. März 1934, der die zweite Arbeitsschlacht in Deutschland, den mit erneuter Erbitterung, aber auch mit größerer Zuversicht denn je geführten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit für das zweite Hitlerjahr einleitet, wird seine Signale über das ganze Reich senden. Anders als vor einem Jahre gehen wir diesmal den Feind an: damals standen wir noch vor der schier entmutigenden Zahl von sechs Millionen Arbeitslosen — heute tragen wir die anfeuernde Gewißheit in uns, daß die Regierung Hitler schon 2,7 Millionen Erwerbsloser im vergangenen Jahre wieder mit Arbeit und Brot versorgen konnte. Niemand in der ganzen Welt um uns herum hätte das vor einem Jahre für möglich gehalten, heute glaubt dieselbe Welt ohne weiteres, daß auch das Ziel der zweiten Arbeitsschlacht, die Rückführung weiterer zwei Millionen Erwerbsloser in den Schaffensprozeß, von der Zähigkeit und dem Siegeswillen des jungen Deutschland erreicht werden wird.

In allen Betrieben sind die Vorbereitungen für das gemeinsame Erlebnis im Gange, das die Verkündung des Planes für die zweite Arbeitsschlacht durch Adolf Hitler für uns alle darstellt. Wieder wird ein ganzes Volk die Anordnungen des Führers hören und dann in den friedlichen Kampf ziehen. Und jeder wird sein Bestes geben, wie der Führer selbst bestes Beispiel für uns alle ist.

*

Zur Führerrede am 21. März.

Rundfunkübertragung in den einzelnen Behörden angeordnet.

Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß in den Dienststellen und Betrieben der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden die Uebertragung der Kanzlerrede aus München am 21. März in der Zeit von 11 bis 11.50 Uhr so durchgeführt wird, daß die Beamten, Angestellten und Arbeiter daran teilnehmen können. Von 10.50 Uhr bis 11 Uhr sind von dem jeweiligen Leiter zu der Uebertragung einleitende Worte an die Versammelten zu richten.

Die Unterrichtsministerien der Länder sind ferner ersucht worden, dafür zu sorgen, daß die Schuljugend aller Altersstufen Gelegenheit gegeben wird, die durch Rundfunk übertragene Rede mitanzuhören.

*

Der Plan der zweiten Arbeitsschlacht.

Morgen vom Führer verkündet.

Am 21. März vormittags 11 Uhr wird der Führer an der Baustelle Unterhaching der Reichsautobahn München—Landesgrenze den Großkampf 1934 gegen die Arbeitslosigkeit eröffnen. Die Baustelle liegt bei Kilometer 8,3 der Reichsautobahn inmitten eines reizenden Landschaftsbildes, am Rande des schier endlos um München gespannten Waldgürtels, im Hintergrund die reichbewegte Silhouette der Großstadt mit dem alten Ramersdorfer Kirchlein, eine der schönsten alten Dorfkirchen Süddeutschlands.

Vor sich sieht man durch einen Einschnitt der Straße die Brecherspitze bei Schliersee im weißen Winterkleide. Die Baustelle ist ein buntes Durcheinander von Rollgleisen, Kipploren, Lokomotiven, Vermessungspfählen, Baracken, kurz, was zu einem Straßenbauplatz von solchen Ausmaßen gehört. Das kommende Straßenbild hebt sich schon deutlich aus dem scheinbaren Gewirr heraus.

An diesem Bilde wird wegen des Staatsaktes nichts geändert. Es soll das Bild des Alltags, das Bild der Arbeit auch in dieser Stunde sein. Die Arbeiter werden im Arbeitsanzug mit den Arbeitsgeräten vor den Führer treten,

die neueingestellten 5000 Arbeiter

in einer besonderen Gruppe. Auch die Arbeitsfront wird mit sechs Sonderzügen 5000 Arbeiter zur Stelle bringen. Anwesend sind ferner 180 Pressevertreter aus der ganzen Welt, ebenso zahlreiche Filmgesellschaften. Selbstverständlich haben die bedeutendsten Politiker und Wirtschaftler Deutschlands ihr Erscheinen zugesagt.

Punkt 11 Uhr kommt der Führer auf die Baustelle. Der Generalinspektor des deutschen Straßenbauwesens, Dr. Todt, wird die Meldung über die Belegschaft der Reichsautobahn München—Landesgrenze und der übrigen Reichsautobahnen erstatten. Daran schließt sich eine Besichtigung der Baustelle, während dieser Zeit wird Reichsminister Dr. Goebbels von der Baustelle aus über alle deutschen Sender 15 Minuten zur deutschen Arbeiterschaft sprechen.

Dann spricht von einem Wagen aus der Führer selbst und teilt seine Pläne für das Jahr 1934 auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung mit.

*

Der preußische Innenminister ordnet an..

Zur Führerrede am 21. März.

Der preußische Minister des Innern hat zugleich im Namen des preußischen Ministerpräsidenten und sämtlicher Staatsminister angeordnet, daß wie im Reich auch in sämtlichen preußischen Staats- und Kommunalbehörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts den Beamten, Angestellten und Arbeitern Gelegenheit gegeben wird, am Mittwoch, 21. März, in der Zeit von 11.00—11.50 Uhr die Rede des Führers zur Eröffnung der Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit im Rundfunk anzuhören. Ebenso hat der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die gleiche Anordnung für die ihm unterstellten Schulen und der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit für die ihm unterstellten Fach- und Berufsschulen getroffen.

Die Zeitungsarbeit am 21. März.

Wie der Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger mitteilt, ist nach einer Auskunft des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die Frage der Arbeitsruhe in den Zeitungsbetrieben anläßlich der Kundgebung der Reichsregierung am 21. März 1934 in gleicher Weise zu regeln wie bei der Feier am 10. November 1933. Von der Arbeitsunterbrechung kann in Zeitungsbetrieben insoweit eine Ausnahme gemacht werden, als es sich um die Fertigstellung, den Vertrieb und den Versand der Zeitungen handelt. Die pünktliche Herausgabe der Zeitungen soll nicht verzögert werden.

Wehrhaft auch in der Luft!

Görings Rede auf dem Flugplatz Essen-Mülheim.

Ministerpräsident Göring hielt aus Anlaß der Einweihung einer neuen Sportflugzeughalle auf dem Flugplatz Essen-Mülheim eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Was ich von euch verlangen muß, habe ich euch wiederholt gesagt: Es gilt den Geist, den wir als großes Vermächtnis übernommen haben, zu erhalten. In all den Monaten, seitdem ich an der Spitze der deutschen Luftfahrt stehe, habe ich nicht geruht und gerastet, der Welt immer wieder zu sagen, daß

Deutschland so lange wehrlos ist, solange es keine Sicherheit hat, solange es keine Gleichberechtigung erhält, solange man uns wehren will, uns auch dort oben im deutschen Luftraum zu verteidigen, wie es uns auf der Erde erlaubt ist. Wir werden weiter der Welt gegenüber diese Forderung stellen.

Es ist grotesk, daß wir hören, daß Deutschland die Sicherheit der anderen Völker bedrohe, angesichts von Nachbarn, die in Waffen erstarrt sind, und die nicht nur die mächtigsten und stärksten Kanonen, nicht nur die größte und stärkste Marine, sondern auch die größte und mächtigste Luftflotte besitzen.

Man kann nicht verlangen, daß wir tatenlos zusehen, wie sie kommen, um unsere Städte zu vernichten, unser Land zu zerwühlen. Darum tut die Luftfahrt not.

Und wenn uns heute noch die Maschinen versagt sind, wenn uns heute noch eine Militärluftfahrt verboten ist, dann können sie nicht den Geist verbieten, der auf uns überkommen ist. Von euch aber, die ihr euch dem Luftsport ergeben habt, verlange ich höchsten Einsatz der Person. Es ist mehr als Sport, es ist eine hohe Verpflichtung. Die Maschinen, die ihr euch erwerben müßt, sind weiß Gott nichts anderes als Sportmaschinen. Der Geist aber, der euch erfüllen muß, in diesen Maschinen zu fliegen, den müßt ihr ableiten

von jenen großen Vorkämpfern, die uns einst vorgeflogen sind.

Darüber hinaus verlange ich von euch engste Kameradschaft mit all jenen, die gleich euch bereit sind, jeder an seinem Platz, für das Volk zu dienen. Der Luftsportverband muß ebenso restlos vom Ersten bis zum

Letzten erfüllt sein von jener tiefen nationalsozialistischen Weltanschauung, die uns befähigt hat, überhaupt erst wieder das Vaterland zu schaffen.

Und das erste, was ich fordere von jedem einzelnen, weil ich es selbst

zum Fundament meines Lebens gemacht

habe, das ist die Treue, die Treue zu unserem Volk, die Treue zu unserer Luftfahrt und die Treue zu unserem Führer Adolf Hitler. Und somit schließen wir die heutige Feier der Einweihung dieser Halle mit dem Rufe: Unser Führer, des Deutschen Reiches großer Kanzler, Sieg Heil!"

Deutschland und der römische Pakt.

Die Lücke im Donauraum-Plan.

Die Konferenz in Rom ist zu Ende, und das Ergebnis der Besprechungen zwischen Mussolini, Gömbös und Dollfuß ist bekanntgegeben worden. Bei allen Beteiligten und Nichtbeteiligten scheint aber der Eindruck vorzuherrschen, daß das Resultat nicht dem großen Aufwand entspricht, den man vor und auf der Konferenz entfaltete. Aus den vorliegenden Stimmen der Vertragspartner spricht eine gewisse Enttäuschung. Man hatte mehr erwartet und muß jetzt eingestehen, daß noch alles zu tun übrigbleibt, und die eigentlichen Schwierigkeiten erst bei der praktischen Durchführung der einzelnen Punkte einsetzen und zutage treten würden.

Besonders bemerkbar macht sich jetzt schon, wo die realen Überlegungen einsetzen, die bisher vernachlässigte Frage, wie man zu einer wirtschaftlichen Gesundung des Donauraumes kommen will, ohne die Beihilfe des wirtschaftlich stärksten Donaustaates Deutschland. Es wird immer klarer, daß der Handelsverkehr Italiens, Ungarns und Österreichs sich nicht auf sich selbst beschränken kann, auch wenn die neue Wirtschaftseinheit noch so eng zusammengefaßt ist. So ist Deutschland z. B. der größte Abnehmer der ungarischen Produktion, und die Beziehungen zu Deutschland immer mehr zu vertiefen, muß für Ungarn in hohem Maße erwünscht sein. Das ist so natürlich, schreiben ungarische Blätter, daß man es gar nicht zu betonen braucht. Auch Österreich dürfte bei Italien und Ungarn keinen Ersatz für seinen Absatz finden, wie es ihn bisher in Deutschland hat. Derartige Erwägungen führen nun zu der immer wiederholten Betonung durch die maßgebenden Stellen, daß die römischen Besprechungen nicht etwa bedeuten, daß die anderen Staaten sich der Zusammenarbeit, die in Rom festgelegt wurde, nicht anschließen könnten. Jeder zur Zeit noch außenstehende Staat, so heißt es, werde bei dieser Zusammenarbeit gern gesehen. Man empfindet jetzt also schon deutlich die Lücke, die in dem neuen Vertragswerk klafft, und diese wird immer klarer zutage treten, wenn jetzt die wirtschaftlichen Sachverständigen versuchen werden, den Rahmen des Abkommens — denn lediglich um einen solchen handelt es sich bisher — mit handgreiflichen Bestimmungen auszufüllen.

Neben den wirtschaftlichen Abmachungen dürften auch die politischen noch bei ihrer Verwirklichung auf schwere Widerstände stoßen, denn die römischen Vereinbarungen stehen offenbar in ausdrücklichem Gegensatz zum französischen Bündnissystem in Osteuropa. Dieses Bündnissystem bröckelt augenscheinlich immer mehr ab, und nicht zu übersehen dabei ist, daß Südslawien und Rumänien ihre Beziehungen zu Deutschland nach Kräften zu verbessern suchen. Im Gegensatz zum „Paneuropa" eines Briand wurde in Rom der Versuch einer Regelung für Mitteleuropa gemacht, der aber ohne Deutschlands Mitwirkung von vornherein zur Erfolglosigkeit verdammt sein muß.

„Vorherrschaft Italiens in der Welt."

Eine aufschlußreiche Rede Mussolinis.

In der zweiten Fünfjahresversammlung des faschistischen Regimes hielt Mussolini eine Rede, in der er einen kurzen Rückblick auf die letzten fünf Jahre gab. Außenpolitisch betonte er die herzlichen Beziehungen zur Schweiz, die Freundschaft zu Ungarn und zum selbständigen Österreich.

„Österreich weiß, daß es auf uns rechnen kann."

Zwischen Italien und Frankreich habe sich die Lage im allgemeinen sehr gebessert. Auf Deutschland kam Mussolini auf dem Umwege über Völkerbund und Abrüstung zu sprechen. Er betonte die Notwendigkeit der Gleichberechtigung für die im Weltkrieg unterlegenen Staaten.

„Zu glauben, daß ein großes und starkes Volk wie das deutsche in einer bewaffneten Welt auf die Dauer entwaffnet gehalten werden kann, ist eine Illusion — die, fügte er mit einem Lächeln hinzu, vielleicht durch die Tatsachen bereits überholt ist."

Nach längeren innenpolitischen Ausführungen zeichnete der Duce die großen Linien für die zukünftige weltpolitische Entwicklung des italienischen Volkes. Italien sei mehr eine Insel als eine Halbinsel. Es liege vollkommen geschlossen da in völkischer, sprachlicher, religiöser Hinsicht und mit sicheren Grenzen an den Alpen. Im Norden sei für Italien nichts zu holen, im Westen auch nichts.

„Die große Aufgabe für uns liegt in Afrika und Asien.

Über das Mittelmeer hinweg werden wir nicht territoriale Eroberungen machen, das betone ich ausdrücklich, sondern die natürliche Expansion des italienischen Volkes soll besonders Afrika in den Kreis der europäischen Kultur ziehen, wie das die säkulare Aufgabe des alten Rom gewesen ist." Mussolini schloß mit einem Ausblick auf die Vorherrschaft Italiens in der Welt.

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den langjährigen Vertreter Braunschweigs und Anhalts im Reichsrat, Gesandten Boden, der mit Ende dieses Monats in den Ruhestand tritt, in Abschiedsaudienz.

*

Anläßlich des Jahrestages der nationalen Revolution in Bayern wurden über 600 Schutzhäftlinge entlassen.

*

Kein Beitritt Sowjetrußlands zum Völkerbund.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklären die amtlichen russischen Stellen, daß die Nachrichten, die Sowjetregierung habe beschlossen, im September dem Völkerbund beizutreten, unrichtig seien.

Ein Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft.

Der Reichsernährungsminister hat eine Verordnung erlassen, wonach mit Wirkung ab 1. April ein Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft bestellt wird. Der Reichskommissar hat die Aufgabe, die zur Ordnung und Regelung des Marktes von Vieh, Fleisch, Milch und Milcherzeugnissen, Geflügel, Eiern und Fett erforderlichen Maßnahmen durchzuführen.

Für den Posten des Reichskommissars dürfte Freiherr v. Kanne ausersehen sein, der schon bisher Reichskommissar für die Milchwirtschaft war und dessen Aufgabengebiet somit durch die neue Verordnung eine bedeutende Erweiterung erfährt.

Die Aufgabe der deutschen Frau.

Dr. Ley sprach vor 30 000 Frauen in Kassel.

In einer von der Frauenschaft des Gaues Kurhessen veranstalteten riesigen Frauenkundgebung in den ehemaligen Deutschen Werken in Kassel-Bettenhausen sprach am Montagabend Dr. Ley. Etwa 30 000 Frauen aus dem ganzen Gaugebiet waren in dem riesigen Raum versammelt. Die vergangenen Parteien aller Art hätten, so führte Dr. Ley aus, der NSDAP vorgeworfen, sie würde der deutschen Frau das Wahlrecht und das Stimmrecht nehmen, das der höchste Wunsch und der Ausdruck des Wollens der deutschen Frau sei. Der Nationalsozialismus sei aus dem Volk gekommen und habe gewußt, was das Volk wolle. Das allein habe den Sieg verbürgt. Deshalb hätte er auch gewußt, was die deutsche Frau wolle.

Schaue man mit Stolz auf die PO, die SA, die SS und die anderen Organisationen, so dürfe man, wie Hitler einmal gesagt habe, ebenso stolz auf die deutsche Frau sein. Sie sei es gewesen, die in den Stunden der Verzweiflung, als die Männer zum Teil versagten, am fanatischsten gewesen. (Starker Beifall.) **Es sei das höchste Ziel des Nationalsozialismus, die Frau zurückzuführen zur Familie, zum Muttertum. Es müsse anerkannt werden, daß gerade die Frau in ihren Instinkten und Gefühlen das höchste Heldentum in sich verkörpere. Die Frau müsse Trägerin der echten und wahren Freude im Volk sein.**

Unterstützt den Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend!

Ein Erlaß des Reichsministeriums des Innern.

Um das Augenmerk der deutschen Jugend und der deutschen Öffentlichkeit auf den Wert des Berufes und der Berufserziehung hinzulenken, veranstalten die Reichsjugendführung und die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam in der „Woche des Berufes" vom 9. bis 15. April den „Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend".

Die Reichsregierung hat selbst die schaffende Jugend zu diesem Wettstreit um die berufliche Höchstleistung aufgerufen. Das Reichsministerium des Innern hat an die Länderregierungen einen Erlaß herausgegeben, in dem die Organe der Länder ersucht werden, die

Bestrebungen der werktätigen Jugend im Berufswettkampf zu unterstützen.

In dem Erlaß heißt es weiter, daß die Räume der Berufsschulen in der „Woche des Berufes" für den beruflichen Wettkampf kostenlos zur Verfügung gestellt werden sollen, und daß in den Ländern in denen zur Zeit des Berufswettkampfes keine Ferien sind, schulfrei gegeben wird. Durch diese Maßnahme ebnet die Reichsregierung den Weg zur freiwilligen Selbstprüfung im beruflichen Leben der deutschen Jugend.

Gustav-Adolf-Verein und Evangelische Kirche.

Der Evangelische Pressedienst teilt mit: Der Zentralvorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung trat unter Leitung seines Vorsitzenden Geheimrat Professor D. Dr. Rendtorff zu seiner Frühjahrstagung zusammen. Der Reichsbischof war durch den Leiter des Kirchlichen Außenamts, Bischof D. Heckel, vertreten.

Zu den Beratungen über die Neuregelung einer planvollen Zusammenarbeit zwischen dem Gustav-Adolf-Verein und der Deutschen Evangelischen Kirche gab Bischof Heckel eine grundsätzliche Erklärung ab. Der Gustav-Adolf-Verein, so führte er aus, habe in seiner hundertjährigen Geschichte sich stets als

Wegbereiter der Einigung des evangelischen Deutschlands

erwiesen. Auch in Zukunft müsse der Gustav-Adolf-Verein ein Sammelpunkt aller der Kräfte bleiben, die für den heiligen Dienst an den Glaubensgenossen bereit seien. Ihn für diese gerade in der neuen Zeit wichtige Aufgabe zu stärken, sei der Wille der Deutschen Evangelischen Kirche.

Der Vorsitzende, Geheimrat Rendtorff, erklärte, er könne nunmehr seinen langjährigen Plan, sich wegen seines hohen Alters von der Führung des Vereins zurückzuziehen, unbesorgt verwirklichen. Da eine sofortige Neubesetzung der Stelle nicht möglich sei, bat er mit Zustimmung des Zentralvorstandes Bischof D. Heckel, bis zur endgültigen Wahl eines neuen Vorsitzenden die Leitung des Vereins in die Hand zu nehmen.

In einer spontanen Dankesbezeugung wurde darauf Geheimrat D. Rendtorff gebeten, künftig als Ehrenpräsident dem Verein seine Kraft zu widmen und die Leitung des nach ihm benannten Studentenheims „Franz-Rendtorff-Haus" zu behalten. Geheimrat Rendtorff nahm die ihm dargebrachte Ehrung an, ebenso Bischof D. Heckel den ihm gewordenen Auftrag. Dieser betraute, um eine ungestörte Weiterführung des Gustav-Adolf-Werkes zu sichern, die bisherigen Geschäftsträger, den Generalbevollmächtigten und den Generalsekretär mit der Wahrnehmung der laufenden Geschäfte.

Vergeßt ihr unsere Kolonien?

Koloniales Gedenkjahr für ganz Deutschland.

Die Veranstaltungen des kolonialen Gedenkjahres 1934 beginnen, wie von der Deutschen Kolonialgesellschaft mitgeteilt wird, mit dem 24. April, dem Tage, an dem Bismarck Lüderitzland unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte. Da der 24. April aber eine Woche vor dem deutschen Nationalfeiertag am 1. Mai liegt, hat sich der Reichskolonialbund entschlossen, den kolonialen Gedenktag an den Abschluß jener Woche zu verlegen, in der vor 50 Jahren die ersten deutschen Flaggenhissungen auf afrikanischem Boden, in Togo, durch Gustav Nachtigall stattfanden.

Die Tage vom 2. bis 8. Juli sind als allgemeine koloniale Werbewoche für ganz Deutschland gedacht. Sie findet ihren Abschluß durch den kolonialen Gedenktag am Sonntag, dem 8. Juli. Während der ganzen Werbewoche soll eine Straßen- und Haussammlung für koloniales Deutschtum und koloniale Arbeit veranstaltet werden.

Die Mittel sollen u. a. zur Errichtung eines kolonialen Thingplatzes im Rahmen des Kolonialehrenhains bei Eisenach verwandt werden.

Lokales und Provinzielles

Breckerfeld, den 20. März 1934.

Miau, miau!

Nur wenige dürften wissen, daß unsere Hauskatze in direkter Linie von der ägyptischen oder nubischen Falbkatze stammt. Die alten Ägypter waren es, die zuerst Wildkatzen zähmten und an den Umgang mit Menschen gewöhnten. Erst gegen Ende der Kreuzzüge wurde die Katze in Europa allgemeiner. Als dann mit der Verbreitung des Getreidebaues auch die Mäuse sich immer mehr ausbreiteten, wurde zur Vertilgung dieser Plage die Katze zum Rang eines Haustieres erhoben und in den verschiedensten Spielarten gezüchtet. Über die noble Verwandtschaft unserer Hauskatze braucht nicht viel gesagt zu werden. Jeder weiß, daß zu ihren nahen Verwandten der Löwe und der Tiger, der Panther und der Leopard gehören, und daß sie mit dieser Verwandtschaft bis zum heutigen Tage die scharfen Krallen und die langen Schnurrhaare gemeinsam hat. Lateinisch heißt sie „Felis".

Es ist merkwürdig, daß viele unsere Hauskatze noch immer nicht für voll ansehen, noch immer nicht als richtiges, pfleglich zu behandelndes Haustier ansehen wollen. Tierfeinde gibt es in jedem Lager, aber die Zahl der Katzenfeinde scheint besonders groß zu sein. Die Katze sei falsch und tückisch, sagt man, die Katze strolche umher und zeige sich nur selten in dem Hause, zu dem sie rechtmäßig gehöre, die Katze sei genäschig, sagt man — und was sagt man nicht alles noch! Wenn Hund und Katze gegeneinander ausgespielt werden, fällt bei den meisten Menschen die Entscheidung immer für den Hund. Die so schlecht von der Katze sprechen, haben sich sicher niemals ernsthaft mit der Katze beschäftigt. Tückisch ist sie nur, wenn man sie schlecht behandelt, und leider wird sie meistens schlecht oder mindestens „unsachlich" behandelt. Wer sie richtig vornimmt und sie so sorgsam hegt und pflegt, wie man Hunde zu pflegen pflegt, der kann ihr sogar schlechte Eigenschaften, die ihr angeboren sind, abgewöhnen. Die Naschhaftigkeit zum Beispiel. Man sollte nie vergessen, daß die Katze nun einmal zu den Raubtieren gehört, und daß man sie erst zahm machen muß, um mit ihr in einem gemeinsamen Haushalt leben zu können. Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, wer sich mit ihr so liebevoll befaßt, wie man das mit dem Hündchen, daß man sich hält, zu tun gewohnt ist, der wird seine Freude an ihr haben, an ihrem drolligen Spiel mit allen möglichen Gegenständen, an ihrem vergnügten Schnurren, an ihrem Bartputzen, ja sogar an ihrem Fauchen.

Halver

—0 Wie uns die Verwaltung des Amtes Halver mitteilt, sind die **Fettkarten** wieder vorrätig.

—;) **Monatsversammlung der Deutschen Angestelltenschaft, O.-G. Halver.** Am Freitag abend fand im Gasthof zur Leye die Monatsversammlung der D. A. statt. Der Besuch war sehr gut. Nach Abgabe des Jahresberichtes durch den Vertrauensmann wurde die Gründung einer sog. Scheinfirma besprochen. Der Verband ist bestrebt, solche Firmen in jeder Ortsgruppe aufzuziehen. An Hand von Unterlagen wurde beraten, in welcher Form dieses geschehen sollte. Die älteren Kollegen wiesen darauf hin, wie wichtig eine solche Einrichtung sei, um den jüngeren Gehilfen und Lehrlingen weiterzuhelfen. Gerade hierbei könnten diese sehr viel lernen, um dieses dann in der Praxis verwerten zu können. Die meisten Mitglieder werden sich deshalb auch an den regelmäßigen Abenden beteiligen, um ihr Wissen und Können nach Möglichkeit zu vervollkommnen. Wer sich aus der Halverschen Kaufmannschaft beteiligen will, ist herzlich willkommen. Anmeldungen werden vom Koll. Gustav Reh, hier, entgegengenommen. Weiter wurden die Jugendlichen auf die Berufswettkämpfe vom 9—15. April 34 hingewiesen. Es ist Ehrenpflicht eines jeden deutschen Jungen und Junggehilfen, sich hieran zu beteiligen, um sein Können zu beweisen. Verschiedene Anmeldungen hierzu wurden schon abgegeben. Anschließend wurden noch einige interne Angelegenheiten besprochen, und konnte der Vertrauensmann die Versammlung gegen 11¼ Uhr mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Führer schließen.

—„= **Ennepe.** Am Sonntag abend hielt der Turnverein Ennepe im Vereinslokal Schulte, unter Leitung des Vereinsführers Adolf Käutner seine Jahreshauptversammlung ab, die sich eines regen Besuches erfreute. Nach der Protokollverlesung wurde vom Vereinsführer der Jahres- und Tätigkeitsbericht gegeben. Er streifte die innerhalb des Vereins gehabten Veranstaltungen, erwähnte die Erfolge auf den Turnfesten, umfaßte sodann in kurzen Worten die grundlegende Umwälzung und den Wandel in unserem deutschen Vaterlande, sowie auf dem Gebiete des deutschen Sports. Den Kassenbericht erstattete Turnbruder Paul Volkenrath. Zum Vereinsführer wurde weiterhin der seitherige Führer des Vereins Tbr. Adolf Käutner einstimmig anerkannt, der sodann als Stellvertreter des Führers Tbr. Carl Volkenrath, zum Oberturnwart Tbr. Fritz Kattwinkel, zum Schriftwart Tbr. Gustav Brüggendieck bestimmte. Durch Rücktritt des seitherigen Kassenwarts Tbr. Paul Volkenrath, mußte ein neuer Kassenwart bestimmt werden. Zum Kassenwart wurde vom Vereinsführer Tbr. Karl Schulte, den er als den richtigen Mann am rechten Ort, für dieses Amt ansehe, bestimmt. Da die seit kurzer Zeit erstandene Damenabteilung eine erfreuliche Mitgliederzahl zeigt, soll die Anmeldung beim Kreis sofort erfolgen. Auch in diesem Jahr soll am Himmelfahrtstage wieder eine Wanderung unternommen werden, und zwar ins Wiebachtal. Sodann folgte eine kurze Aussprache bezgl. des Spielbetriebes innerhalb des Vereins. Als Pressewart der Spielabteilung wurde Turnbruder Herbert Stangier ernannt. Mit einer Mahnung seitens des Vereinsführers zur weiteren Arbeit am deutschen Volkssport und zur Förderung des deutschen Volkstums wurde die Versammlung durch ein dreifaches Sieg Heil geschlossen.

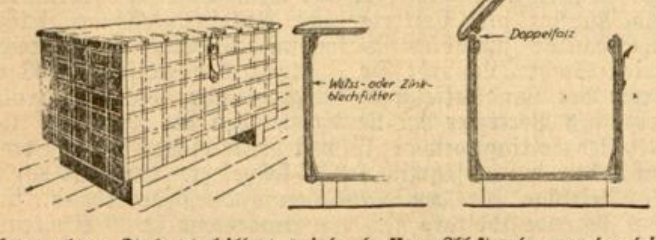
Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ „Schalksmühler General-Anzeiger“ und „Breckerfelder Tageblatt“.

Das Reich der Frau.

Denken Sie an die Mottenkiste!

Mit Frühjahrsbeginn muß auch wieder für die mottensichere Unterbringung von Winterkleidung gesorgt werden, um sie vor Beschädigungen und Zerstörungen zu bewahren. Da die Gerüche der Mottenschutzmittel Naphtalin, Kampfer, Pfeffer usw. unangenehm empfunden werden, hebt man alle durch Mottenfraß gefährdeten Stücke zweckmäßig in einer möglichst luftdicht abgeschlossenen Mottenkiste auf, die man sich von jedem Tischler bauen lassen kann. Soll die Mottenkiste innerhalb der Wohnung, etwa in der Diele, im Ankleidezimmer oder im Flur aufgestellt werden, so muß man ihr ein gefälliges Aussehen geben, indem man sie z. B. hübsch polieren läßt. Nett sieht auch Bespannung mit Cretonne oder buntem Kattun aus. Die Größe der fugendichten Kiste mit aufklappbarem Deckel hat sich nach der Menge der aufzubewahrenden mottenempfindlichen Wintersachen zu richten. Um ein recht dichtes Schließen zu erzielen, wird sowohl am Deckel als auch in der Kiste je ein Leistenkranz angebracht, so daß ein



doppelter Falz gebildet wird, dessen Abstand gerade die doppelte Stärke des eventuell zum Auskleiden der Kiste und des Deckels verwendeten Blechs trägt. Für den Keller und den Boden wird man ein gutes Schloß als Verschluß wählen, während in der Wohnung ein Schießhaken oder, hübscher, eine Schnalle genügt.

Als zweckmäßig hat es sich in der Praxis erwiesen, Kiste und Deckel absolut dicht mit dünnem Blech auskleiden zu lassen, wobei das Blech so über die Falzleisten zu legen ist, daß Blech auf Blech kommt. Um ganz sicher zu gehen, kann man einen baumwollenen oder leinenen Stoffstreifen, der mit Formalin zu tränken ist, zwischen die Blechfalze legen. Selbstverständlich kann man in die Kiste auch noch einige Beutelchen aus porösem Stoff mit irgendeinem gutempfohlenen Mottenschutzmittel vor dem Einlegen hängen. Die aufzubewahrenden Kleidungsstücke müssen sorgfältig geklopft und gebürstet werden, damit keine Motteneier mit in die Kiste gelangen. Als gut soll es sich auch bewährt haben, wenn man noch jedes Stück einzeln in frisches, bedrucktes Zeitungspapier einwickelt.

Küche und Haus.

Eierspeisen.

Russische Eier. Man löscht in einem Stück geschmolzener Butter einen gehäuften Eßlöffel Mehl ab und rührt es mit heißem Wasser und einer Messerspitze Fleischextrakt dicklich. Etwas ausgekühlt, gibt man einen Teelöffel Senf, eine halbe Tasse guten Essig, Pfeffer und Salz nach Geschmack, zwei bis drei Löffel feinstes Öl dazu und zieht die Tunke mit ein bis zwei Eiern ab. Hartgekochte, geschälte Eier werden alsdann geteilt, gitterartig mit Sardellenstreifchen belegt und in die pikante Tunke gesetzt.

Verlorene Eier auf Würstchen. Eine feuerfeste Form buttert man aus und belegt sie mit Scheiben von Bratwurst, darauf verlorene Eier, zum Schluß eine Schicht dicke Tomatentunke und Butterflöckchen. Das Gericht wird im Ofen kurz überbacken. — Man kann es auch auf der Unterlage von körnig gedünstetem Reis oder gutem Spinatgemüse herstellen. Die Schlußschicht bildet in beiden Fällen eine dicke Pilz- oder auch holländische Tunke.

Eier auf Ungarnart. Eine Anzahl geschälter Harteier wird mit ebensoviel gekochten Kartoffeln wie zu Salat in Scheiben geschnitten und mit einer weißen, kräftigen Zwiebelsoße, die mit etwas Rosenpaprika gewürzt und appetitlich gefärbt wurde, vermischt aufgetragen.

Kalte pikante gefüllte Eier. Entgrätete Bücklinge werden durch ein Sieb gedrückt, mit frischer Butter geschmeidig gemacht und mit etwas Salz abgeschmeckt. Hartgekochte Eier werden in der Mitte durchschnitten, vom Dotter befreit und bergeartig mit obiger Farce gefüllt. Ein feines Gitter von Sardellenfilets oder einige eingedrückte Kapern erhöhen den Wohlgeschmack der Eier. Krabbenschwänzchen, Räucherlachs, auch kalte, gebratene Leber eignen sich vorzüglich zu einer feinen Fülle.



Die Blusenhemdhose für Sport und Wochenende.

W 63 153

Blusenhemdhose mit in Bündchen gefaßten Beinlingen. Schrittschluß, erfordert 280 cm Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 63 Pf.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch Beyer-Verlag, Leipzig, Hindenburgstraße 72.

Schlesische Fastenbrezeln. Man nimmt entweder ein Achtel Liter Sahne oder man schmilzt 100 Gramm Butter in ein Achtel Liter heißem Wasser, vermischt es mit 40 Gramm Mehl, zwei Eßlöffel Zucker, einen Teelöffel Zimt, zwei Eier und etwas Salz zu einem festen Teige, den man tüchtig knetet und mit Mehl bestäubt. Der Teig muß mit einer Serviette bedeckt über Nacht kalt stehen. Dann muß er noch einmal durchgearbeitet werden, rollt kleine fingerdicke Stängelchen aus, fügt diese zu Brezeln zusammen, läßt sie in einer Kasserolle mit kochendem Wasser einmal aufkochen, bis sie oben schwimmen, kühlt sie einen Augenblick in kaltem Wasser, läßt sie ablaufen, bestreicht sie mit Wasser und bäckt sie auf einem Blech in mäßiger Hitze goldgelb.

Großer Obstkloß. Drei Semmeln werden geweicht und gut ausgedrückt, 130 Gramm Rindertalg zweimal durch die Maschine gedreht, zwei ganze Eier, etwas Zucker und Salz, etwas abgeriebene Zitronenschale, eine Messerspitze Backpulver werden hinzugefügt und soviel Mehl, daß ein fester Teig entsteht. Dieser wird in einen breiten Schmortopf gelegt, und das am Abend vorher in Zuckerwasser eingeweichte Backobst legt man ringsherum. Das Weichwasser wird darüber gegossen, so daß der Kloß davon bedeckt ist. Das Gericht muß so lange langsam kochen, bis der Obstsaft fast ganz verkocht ist. Am besten legt man einen flachen Deckel oder Teller unter den Kloß, damit er nicht ansetzt.

Flecke, die durch Straßenschmutz entstanden sind, lassen sich, soweit sie nicht nach dem vollkommenen Trocknen durch einfaches Bürsten herausgehen, mit lauem weichen Wasser entfernen. Diesem fügt man gut ein wenig Borax zu, betupft damit die beschmutzte Stelle, reibt den Fleck ab und feuchtet die Stelle noch mehrmals recht kräftig an, damit der Schmutz sich nicht etwa in die Stoffaser hineinzureiben vermag.

Können Teppiche nicht mehr als Bodenbelag dienen, so sind sie, gründlich gereinigt und paßrecht zugeschnitten, noch gut als Schutzdecke der Eßtischplatte unter dem Tischtuch zu verwenden. Ebenso gute Dienste leistet der gereinigte Teppich als Zwischenlage zum Schonen der Auflegematratzen auf Drahtmatratzen. Noch schlechtere Teppichteile ergeben schützende Decken für Mistbeetfenster.

Eine haltbare Tinte für Glas, für deren Anwendung man nur eine neue Stahlfeder braucht, kann man sich folgendermaßen herstellen: In 500 Teilen Wasser löst man 30 Teile Natriumfluorid und sieben Teile Kaliumsulfat. Nochmals in der gleichen Wassermenge werden für sich 14 Teile Chlorzink unter Hinzutun von 56 Teilen starker Salzsäure gelöst. Beide Lösungen werden erst vor dem Gebrauch gemischt, und zwar jederseits gleiche Teile. Dazu nimmt man am besten eine kleine Schale aus Blei. Sonst kann man auch eine Porzellan- oder Glasscheibe nehmen, die in geschmolzenem Paraffin umhergeschwenkt worden ist und auf diese Weise eine Paraffinschicht als Auskleidung bekommen hat. Erwähnt mag noch werden, daß man zum Schreiben oder Zeichnen mit dieser Glastinte auch einen Gänsekiel verwenden kann.

Gesundheitspflege.

Honig als Wundheilmittel.

Der Honig genießt in der Volksmedizin seit alters her als Mittel gegen mancherlei Gesundheitsstörungen, besonders gegen den Katarrh der Luftwege, großes Vertrauen. Neuerdings ist ihm sogar von medizinischer Seite bestätigt worden, daß er auch in der Wundbehandlung als Hausmittel vortreffliche Dienste leisten kann, und zwar in der Form des Honigverbandes. Er wird mit Mehl zu einem Teig vermengt, um Geschwüre und eitrige Beulen zur Reife zu bringen, sowie bei Wunden Spannung und Schmerz zu lindern. Der Honig bildet in allen diesen Fällen einen durchaus sicheren Luftabschluß (Okklusivverband), der gleichzeitig durch seine Klebkraft die Wundränder zusammenhält. Durch einfaches Eintauchen in Wasser läßt sich der Verband leicht abnehmen, weil der Honig und auch der Honigteig leicht löslich ist. Zweifellos hat der Honigverband durch seinen Gehalt an Ameisensäure antiseptische Eigenschaften, und er ist daher — wenigstens als Notmittel bis zur Ankunft des Arztes — sehr geeignet, das Jodoform, die Karbolsäure und andere giftige Verbandmittel zu ersetzen.

Wird das Kind auf dem Arm getragen, so soll stets der Tragarm gewechselt werden, derart also, daß das Kind bald auf dem linken, bald auf dem rechten Arm der Mutter sitzt. Der Grund hierfür ist der, daß das Kind bei einseitigem Tragen sich stets nach einer, naturgemäß der dem Tragarm entgegengesetzten Seite neigt und sich dadurch eine schiefe Haltung, bei bestehender Rachitis sogar eine dauernde Seitwärtsverbiegung der Wirbelsäule zuziehen kann.

Ein Eiterbläschen, Geschwürchen, Knötchen oder Pöckchen, das irgendwo am Körper des Kindes auftritt, mag von der Mutter vorerst mit einem sauberen Salbenläppchen, das auf der kranken Stelle befestigt wird, behandelt werden. Wenn aber in wenigen Tagen die Stelle nicht abgeheilt ist oder gar mehrere kranke Stellen auftreten, lasse man vom Arzt die Natur der Erkrankung feststellen. Denn die Haut ist — wie jedes andere Organ — ein lebensnotwendiger Teil unseres Körpers, dessen Krankheit niemals ohne Einfluß auf das gesamte Befinden ist und sogar Todesfälle im Gefolge haben kann.

Feld und Garten.

Auch die Winterfurche sogleich abschleppen.

Jeder Saatacker sollte gar nicht anders mehr gepflügt werden als nur mit angehängter Schleppe. Eine andere Frage ist jedoch die, ob man auch die Winterfurche sofort abschleppen oder ob man hier nicht doch lieber die rauhe Furche bevorzugen soll, um das für den Garezustand günstige Durchfrieren des Bodens zu ermöglichen. Nach Prof. Römers Versuchen in Halle friert der Boden ebenso tief durch — gleichgültig, ob er in rauher Furche oder abgeschleppt ist. Man darf sich also nicht durch den Augenschein täuschen lassen. Daß ein abgeschleppter Acker im Winter beim Mistausfahren und -streuen für Tiere und Wagen und Menschen vorteilhafter ist, soll nur nebenbei erwähnt werden. Danach müßte man also auch die Winterfurche stets mit angehängter Schleppe pflügen.

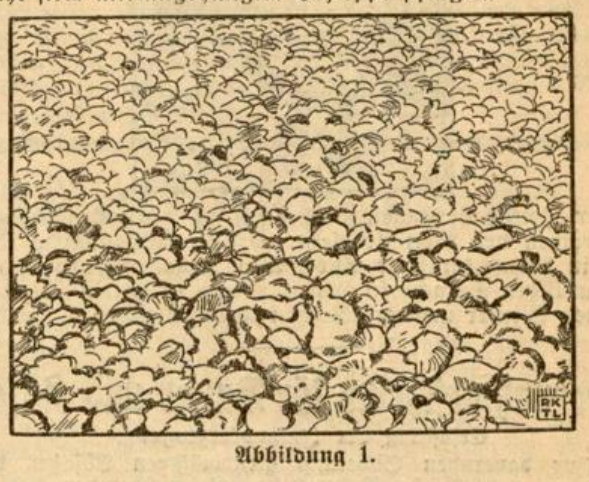


Abbildung 1.

Und trotzdem darf man das nicht verallgemeinern; denn es gibt bindige, leicht zu Verschlämmung und Verkrustung neigende Böden, die man lieber in rauher Furche liegenlassen sollte. Nach unseren Erfahrungen in den letzten Jahren weisen solche Bodenarten, im Herbst gepflügt und sofort geschleppt, einen ungünstigen physikalischen Bodenzustand im Frühjahr auf. Während ein Teil des Ackers, der in rauher Furche liegenblieb, im Frühjahr schneller abtrocknete, krümeliger und poröser war und

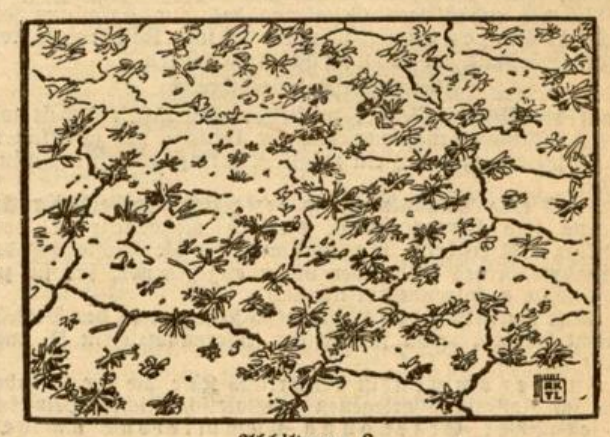


Abbildung 2.

sich daher leichter und schneller zu einem guten Saatbett herrichten ließ (siehe Abbildung 1), blieben die im Herbst abgeschleppten Teile desselben Ackers (vgl. solchen in Abbildung 2) länger feucht, waren stark verschlämmt und zum Teil verkrustet, auch stärker verunkrautet und mußten einmal mehr mit dem Kultivator und zweimal mehr mit der Egge bearbeitet werden. Trotz dieser vermehrten Arbeit gelang es nicht, einen gleich guten Zustand des Bodens zu erzielen wie auf dem ungeschleppten Teil des Ackers.

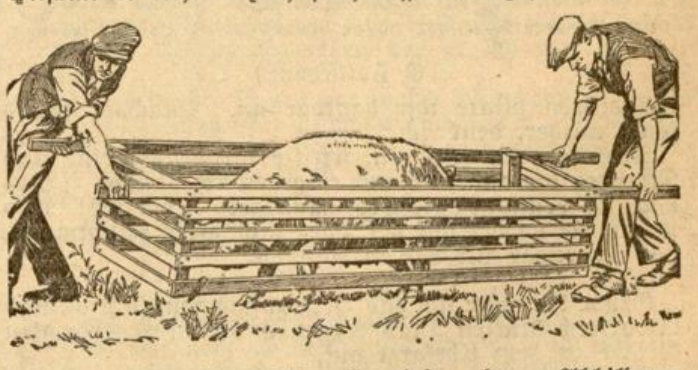
Auf bindigen, feuchten, zur Verschlämmung neigenden Böden muß man also damit rechnen, daß man durch das sofortige Abschleppen der Winterfurche dann im Frühjahr vermehrte Arbeit haben kann und bisweilen auch wegen des langsamen Abtrocknens erst spät zu den Bestellungsarbeiten kommt. Auf den leichten Böden braucht man dagegen keine Bedenken dieser Art zu haben. Hier kann man auch bei der Winterfurche unbedenklich und nur mit Vorteil die Koppelung von Pflug und Schleppe vornehmen.

Prof. Dr. Derlitzki.

Haustierzucht und -Pflege.

Leichtes Fortschaffen eines Schweines.

Für gewöhnlich ist es keine leichte Sache, zumal ein stärkeres und widerspenstiges oder gar ausgesprochen bösartiges Schwein vom Stall hinweg irgendwohin zu schaffen — zum regelmäßigen Wiegen während der Mast, zum Deckenlassen in einem Nachbargehöft, zum Verladen auf dem Hof usw. Da würde gewiß in vielen Fällen ein Hilfsmittel recht nützlich sein, dessen Ausgestaltung und



Anwendungsweise aus der hier beigegebenen Abbildung wohl ohne weiteres ersichtlich ist. Es sei nur noch bemerkt, daß die Breite eines solchen Lattenrahmens knapp bemessen werden soll, damit sich auch ein nicht so starkes Schwein innerhalb desselben nicht umdrehen kann. In der Längenausdehnung dagegen soll selbst dem stärksten Schwein noch vorn wie auch hinten etwas Laufraum gegeben sein. Denn immer muß sich das derart zwangsweise fortgeschaffte Tier noch gehend bewegen können — darf also nicht lediglich fortgezogen und geschoben werden.

Ausmaße für einen zu errichtenden Taubenschlag. Grundsätzlich müssen an Bodenfläche für jedes Taubenpaar etwa 60 Quadratzentimeter gerechnet werden. Mehr als zwei Meter hoch sollte kein Taubenschlag sein. Der Ausdehnung nach wird ein Schlag stets zweckmäßig länger als breit sein. Ist dies nun zwar für die längste Zeit des Jahres bedeutungslos, so bietet doch ein solcher Schlag insbesondere zur Saatzeit, wenn also die Tauben eingesperrt gehalten werden, einige Gelegenheit zu Flugbewegungen.

von der entgegengesetzten Seite nahte ein schweres Lastauto und eine Kompagnie Soldaten im Marschtritt heran, der Hauptmann hoch zu Pferd — wahrlich eine Lage, wohl geeignet, Besonnenheit und Geistesgegenwart so manches Purzels, Seppls, Pfifferlings oder Lumpi ins Wanken zu bringen; denn die Möglichkeit, in Sekundenschnelle unter die Räder zu kommen und plattgewalzt zu werden wie ein Lebkuchenhundchen, war groß. Das aber durfte nicht sein — was hätten Herrchen und Frauchen, was die lieben Buben und Mädeln zu Haus gesagt, deren Verzug er war, die ihn als Nesthäkchen der Familie verhätschelten und in der Sonntagsfrüh immer in feierlichem Umzug von Bett zu Bett schleppten, um ihn dort warm und zärtlich zuzudecken, oder tagsüber, nachdem sie ihm ein gehäkeltes Kindermützchen umgebunden, im Puppenwagen unermüdlich umherkutschierten! Nein, und tausendmal nein — das Leben ist doch so schön, und man war doch erst drei Jahre alt! Was aber beginnen?

Eine Flucht aus dem Labyrinth der Gefahren gab es nicht mehr, also verlegte Dackelchen sich aufs Bitten: kannte er doch das gute Hundeherz der Münchener, das ihm immer die vielen schmackhaften „Wursthäut'" bescherte, wenn man an schönen Sommerabenden auf den „Keller" ging und er von allen Tischen in der Runde herangelockt und gerufen wurde: „Da geh' her, das brave Hunderl . . ." Wie er das machte? Wie Not und Instinkt ihn die richtige Gebärde finden ließ, seine Bedränger zu rühren? Steil und gerade richtete er sich auf und machte ein bildsauberes „Männchen", wie Herrchen es ihn so geduldig gelehrt hatte. Und wenn ihm auch das Herz klopfte und er ängstlich nach allen Seiten um sich blickte — aufrecht saß er da, ein stummer Appell an das menschliche Erbarmen. Und er hatte sich nicht verrechnet: die „Tram" hielt, die Chauffeure bremsten mit Macht und der junge Hauptmann kommandierte lächelnd: „Kompagnie halt!" Sekundenlang hielt die Straße den Atem an — — Dackelchen war gerettet. Einen Augenblick wedelte er dankbar, dann aber schlüpfte er mit eingeklemmtem Rütchen und fliegenden Ohrwascheln hastig durch die Lücke und war in der Haustür verschwunden . . .

Nicht weit von der „schönen Münchnerstadt", im „Dachauer Moos", spielt die andere kleine Geschichte. Auf einem entlegenen Bauernhof lebte eine Hühnerschar und eine „einschichtige", d. h. einsame, einzelne Gans, die niemals Kücken gehabt hatte. Eines schönen Morgens nun erschien auf dem Hof, in dessen Mitte ein ansehnlicher „Branntweiher" lag, eine der Hofhennen mit zehn goldgelben Entenkücken, possierlichen kleinen Breitschnäbeln, die diese erbrütet hatte, in völliger Ahnungslosigkeit, was für eine Konterbande man ihr untergeschmuggelt hatte. Man weiß, was ein solches Erlebnis für eine Hühnermutter bedeutet. Kaum hatten die quicklebendigen Entengisselchen das Wasser erblickt, als sie auch schon beflügelten Schritts hinzueilten und ohne Rücksicht auf die Stiefmama in den Weiher hineinrutschten, um in gehobener Stimmung grundelnd und tauchend darauf herumzugondeln. Am Ufer lief die Henne hin und her, und rief und lockte in Tönen, wie sie nur einer besorgten Mutter zu Gebote stehen.

Da erschien die Gans. Einer Gans ist es natürlich, die Dinge um sich herum mit gelassener Ruhe zu betrachten; das tat auch die Einsame, und als sie erfaßt hatte, worum es ging, begann sie unter sprechenden Kopfbewegungen ein lebhaftes, eindringliches Geschnatter des Inhalts: „Ich nehme dir die Sorge ab und betreue von nun an deine Kleinen, solange sie auf dem Wasser sind." Gesagt, getan — wenige Augenblicke später schwamm der große Vogel seelenvergnügt inmitten der Adoptivkinder auf und ab wie ein Panzerkreuzer unter einer Torpedobootsflottille, hielt die Wasserratten fern und umsorgte die Kleinen nach Kräften; war dann genug gepritschelt und gebadet, brachte sie das fröhliche Rudel unter die schützenden Flügel der Hühnermutter zurück.

So ging es fast eine Woche lang, dann änderte sich das Bild. Eines Morgens hatte Mama Huhn das zwecklose Hin- und Herlaufen satt, sie wollte nicht mehr untätig vom Lande aus zuschauen, wenn die andere stolz mit ihren Kleinen umherruderte, sie wollte selbst mitraten und mittaten. Gerade war die Gans wieder ins Wasser geglitten, um die lustige Fahrt zu beginnen, da flatterte die tapfere Henne mit einem plötzlichen Entschluß auf den breiten Rücken der Pflegemutter und „fuhr", sich ruhig darauf niederhockend, und ihre Kleinen lockend, auf dem Teich spazieren. War das ein Spaß! Zum Ergötzen der Zuschauer wiederholte sich das seltene Lustspiel noch mehrere Male . . .

Wanderer.



Der jüngste Fluggast der Lufthansa.

Ein erst sieben Monate alter Fluggast benutzte vor einigen Tagen das Streckenflugzeug der Deruluft Berlin—Moskau zu einem Besuch seiner Großeltern in Danzig: Gunthard Klein wurde in Berlin von seinen Eltern zum Flughafen gebracht und dort in das warmgeheizte Kabinenflugzeug gesetzt. Ganz allein flog er die 460 Kilometer lange Strecke nach Danzig und wurde dort von seinem Großpapa, Professor Kahlene von der Technischen Hochschule, in Empfang genommen.

80 Boote durch Feuer vernichtet.

Riesenbrand an der Havel. — Bootswerft eingeäschert.

In einem Bootsschuppen in Pichelsdorf bei Spandau brach ein Feuer aus, das überaus rasch um sich griff. In kurzer Zeit standen eine Werft, eine Bootshalle, mehrere Bootshäuser und einige Wohnlauben in hellen Flammen. Bei den Löscharbeiten stürzte eine Mauer ein. Ein Feuerwehrmann erlitt Brüche beider Oberschenkel, Brandwunden und vermutlich eine Verletzung der Wirbelsäule. Auch ein Zivilist, der sich an den Löscharbeiten beteiligt hatte, trug Brandwunden und Kopfverletzungen davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Sowohl das Bootshaus „Alemannia", in dem das Feuer ausbrach, als auch einige Lauben der Kolonie Bocksfelde und

Der Hauptschuppen der Reinicke-Bootswerft mit insgesamt 80 Booten

sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer hatte eine so elementare Gewalt, und wurde durch den Wind noch mehr entfacht, daß das Bootshaus innerhalb ganz kurzer Zeit einer brennenden Fackel glich.

Aus sieben Rohren und aus der Havel wurden ungeheure Wassermengen in das brennende Gebäude geschleudert,

aber trotz den Bemühungen der Feuerwehrleute konnte es nicht verhindert werden, daß die Flammen auch auf die angrenzende Bootswerft sowie auf mehrere Lauben der Kolonie Bocksfelde übergriffen.

Das Feuer fand reiche Nahrung an den vielen Booten und an dem sonstigen Bootsmaterial, das Prasseln der Flammen klang, weithin hörbar, unheimlich in die Nacht hinein, und faustgroße, brennende Holzstücke wurden von der Hitze in die Luft gewirbelt und fielen auf die umliegenden Gebäude herab.

Der Schaden, den das Feuer anrichtete, geht in die Hunderttausende. Die Entstehungsursache festzustellen, wird sehr schwer sein, da das Feuer zu schnell um sich gegriffen und mit solcher elementaren Kraft gewütet hat, daß kaum noch etwas zu ermitteln sein wird.

Die Fahrt in den Tod.

Das Auto aus der Kurve gesprungen und zertrümmert.

Ein von Hannover nach Bemerode im Landkreis Hannover fahrender Personenkraftwagen sprang kurz vor Bemerode aus der Kurve, stieß gegen einen Baum und ging vollständig in Trümmer. Der Führer des Wagens trug schwere Verletzungen davon und wurde ins Henriettenstift nach Hannover gebracht, wo er inzwischen gestorben ist. Der Begleitfahrer kam mit geringeren Verletzungen davon.

Prozeßbeginn gegen die Mörder Ducas.

Verhandlung vor dem Bukarester Kriegsgericht.

Unter ungeheurem Andrang des Purblikums begann am Montag vor dem Kriegsgericht in Bukarest der Prozeß gegen die Mörder Ducas und gegen die eiserne Garde. Auf der Richterband sitzen 4 Brigadegenerale und ein Divisionsgeneral. Auch der Anklagevertreter ist ein General. Der Mörder und seine beiden Helfer, alle drei gutgekleidete junge Burschen, sitzen gesondert hinter den Schranken. Die 60 angeklagten Mitglieder der eisernen Garde nehmen eine Längsseite des Saales ein. Der erste Verhandlungstag verging mit dem Aufruf der etwa 700 Zeugen, unter denen sich der Ministerpräsident, der Außenminister und fast sämtliche bekannten Politiker und Parteiführer befinden. Dann begann die Verlesung der 80 Seiten umfassenden Anklageschrift. Die Anklage wird wegen des Verbrechens ungesetzlicher politischer Tätigkeit, des politischen Komplotts und der Vorbereitung zum Aufruhr, gegen die Attentäter wegen vorbedachten Mordes erhoben. Weiter wird der Zusammenhang zwischen der politischen Tätigkeit der eisernen Garde und dem Attentat dargelegt.

Was man noch wissen muß.

Selbstmord im Warenhaus.

Berlin. Vom Dachgarten des Warenhauses Karstadt in Berlin-Neukölln stürzte sich in selbstmörderischer Absicht eine etwa 40jährige Frau auf die Straße, wo sie mit zerschmetterten Gliedmaßen tot liegenblieb.

Die gestörte Pilsudski-Feier.

In Straßburg hatte eine Anzahl polnischer Arbeiter unter Beteiligung des polnischen Konsulats eine Geburtstagsfeier für Marschall Pilsudski angesetzt, worauf eine in Metz erscheinende kommunistische Zeitung ihre Leser aufforderte, diese Feier zu stören. Dementsprechend drang eine Anzahl Kommunisten in das in einem Vorort von Straßburg gelegene Versammlungslokal ein. Es kam zu einem Handgemenge mit den Polen, wobei auch mehrere Angestellte des polnischen Konsulats leichte Verletzungen erlitten.

Geschäftliches.

Neue Clangor-Schallplatten. Die Fülle der Neuerscheinungen, die der Schallplatten-Volksverband in seinem Februar-Programm bringt, zeigt, daß auch auf diesem Gebiete eine fühlbare Belebung eingesetzt hat und es ist auch erfreulich zu sehen, wie sich überall Kräfte regen, um den schönen Gedanken für Förderung deutscher Heimmusik in die Tat umzusetzen. Wir möchten auf einige dieser neuesten Clangor-Schallplatten des Schallplatten-Volksverbandes, die uns zur Beurteilung vorliegen, näher eingehen, da sie aufnahmetechnisch wiederum ausgezeichnet sind. Auf MD 533 (30 cm, 1,65 RM) erleben wir — vollendet gespielt vom Berliner Philharmonischen Orchester — die unvergänglichen Melodien der Strauß'schen Operetten aus der „Fledermaus", dem „Zigeunerbaron", der „Nacht in Venedig". Eine meisterhafte Wiedergabe 4 deutscher Tänze von Mozart, vorgetragen vom NS-Kampfbund-Orchester ist auf M 1597 festgehalten (25 cm, 1,15 RM). Der Freund des klassischen deutschen Volksliedes findet auf M 9315 (25 cm 1,15 RM) die bezaubernden Lieder „In einem Rosengärtlein", „Herzenstausch" von Reger und „Heimweh" von Hugo Wolf, gesungen von Günther Baum, in einer Darstellungsform, die höchsten künstlerischen Genuß bereitet. Und schließlich das Neueste vom Neuesten, der Schlager, den jeder kennt: „Kannst du pfeifen, Johanna?" T 4323, 25 cm, 95 Pfg.). Das beliebte Tanzorchester Carl Robrecht holt aus diesem originellen, witzigen und schmissigen Schlager das Letzte an Temperament und Stimmung heraus. Clangor-Schallplatten können nur vom Schallplatten-Volksverband, Clangor-Schallplatten G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Berlinerstraße 41—43, bezogen werden. Es empfiehlt sich, das kostenlose Schallplatten-Programm, das über 500 Musikstücke enthält, von da direkt anzufordern.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.
Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell,
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver.
D. A.I. 34: 1705

Stadttheater Hagen.

Dienstag, 20. März, 20,00 bis ca. 22,00 Uhr, „**Susannens Geheimnis**", Intermezzo, „**Die Puppenfee**", Ballett-Pantomime.

Mittwoch, 21. März, 20,00 bis ca. 22,30 Uhr, „**Prinz Methusalem**", Operette.

Donnerstag, 22. März, 16,00 bis ca 18 Uhr, Deutsche Jugendbühne, „**Der fahrende Schüler im Paradies**", Hans-Sachs-Spiel, „**Die Puppenfee**", Ballett-Pantomime. — 20,00 bis ca. 23,00 Uhr, geschlossene Vorstellung für die SA., „**Edelweiß**", Operette.

Freitag, 23. März, 15.00 bis ca. 17.15 Uhr, Vorstellung für die NSV., „**Das Konzert**", Lustspiel. — 20,00 bis ca 22,15 Uhr, geschlossene Vorstellung für die NSBO. und Arbeitsfront, „**Das Konzert**", Lustspiel.

Samstag, 24. März, 15,00 bis ca 19,00 Uhr, Deutsche Jugendbühne, „**Faust**", I. Teil, Tragödie. — 20,00 bis ca. 22.30 Uhr, „**Edelweiß**", Operette.

Sonntag, 25. März, 15.00 bis ca. 18 Uhr, geschlossene Vorstellung für die NSBO und Arbeitsfront, „**Edelweiß**", Operette. — 19,30 bis ca 22.00 Uhr, „**Prinz Methusalem**", Operette.

Spielkarten
von 80 u. 90 ₰ an empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Nachruf.

Nach langem, schweren Leiden verschied unser Zuchtkollege

Max Loskand.

Das Interesse, daß der Verstorbene unseren Bestrebungen entgegen brachte, sichert ihm ein ehrendes Gedenken auch über das Grab hinaus.

Kierspe, den 19. März 1934.

Brieftaubenliebhaberverein „Columbia".

Treffpunkt zur Teilnahme an der Beerdigung am Mittwoch, den 21. März, nachm. 3¾ Uhr im Lokale August Vollmann.

Schaffen Sie sich ein gemütliches Heim.
Eine neue Tapete läßt Ihre Wohnung wie neu erscheinen.
Jeder kann sich eine neue Tapete leisten,
denn bei den heutigen billigen Preisen ist die beste Gelegenheit dazu gegeben, Ihre Wohnung neu zu tapezieren.
Kommen Sie zu mir,
Sie werden staunen über die riesige Auswahl.
Lieferung frei Haus.
Tapeten- u. Farbenhaus „Hansa" Max Müller,
Lüdenscheid, Knapperstraße 19/21, am Adolf Hitlerplatz.
Haltestellen der Omnibuslinien Wupper-Sieg und Mark Sauerland.

U-Eisen-Eggen
mit Hartstahl-Zinken gewöhnl. Ausführung **RM. 39.-**
Ersatzzinken aus Hartstahl sofort lieferbar.
Aug. Eicker jr.
Schwenke.

PREISLISTEN
für die
Kleineisenindustrie
werden als Spezialität schnell u. preiswert angefertigt.
Wilh. Bell. jr.
Halver.
KATALOGE

Erhalte am Donnerstag, den 22. ds. Mts, beste
oldenburger Schweine

Wilhelm Clever, Kierspe.
Fernspr. 507.

Haltet fest an Eurer alten Heimatzeitung.

Schon für 5 Mark einen „Brockhaus"!
Der Volks-Brockhaus
Konversationslexikon mit vielen Bildern und Karten, Fremdwörterbuch mit Angaben über die richtige Aussprache, deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Atlas
in einem Abc
Ein Buch, das für das tägliche Leben aller Volksgenossen unentbehrlich ist!
Brockhaus bewahrt vor Enttäuschung
In jeder Buchhandlung zu haben
F. A. Brockhaus, Leipzig